

Evangelium am Aschermittwoch, 14. Februar 2024.

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

Mt 6,1-6.16-18

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

Hütet euch,

eure Gerechtigkeit vor den Menschen zu tun,
um von ihnen gesehen zu werden;

sonst habt ihr keinen Lohn

von eurem Vater im Himmel zu erwarten.

Wenn du Almosen gibst,

posaune es nicht vor dir her,

wie es die Heuchler in den Synagogen und auf den Gassen tun,
um von den Leuten gelobt zu werden!

Amen, ich sage euch:

Sie haben ihren Lohn bereits erhalten.

Wenn du Almosen gibst,

soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut,
damit dein Almosen im Verborgenen bleibt;

und dein Vater, der auch das Verborgene sieht,
wird es dir vergelten.

Wenn ihr betet,

macht es nicht wie die Heuchler!

Sie stellen sich beim Gebet

gern in die Synagogen und an die Straßenecken,
damit sie von den Leuten gesehen werden.

Amen, ich sage euch:

Sie haben ihren Lohn bereits erhalten.

Du aber, wenn du betest, geh in deine Kammer,
schließ die Tür zu;

dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist!

Dein Vater, der auch das Verborgene sieht,
wird es dir vergelten.

Wenn ihr fastet,

macht kein finsternes Gesicht wie die Heuchler!

Sie geben sich ein trübseliges Aussehen,

damit die Leute merken, dass sie fasten.

Amen, ich sage euch:

Sie haben ihren Lohn bereits erhalten.

Du aber, wenn du fastest, salbe dein Haupt
und wasche dein Gesicht,

damit die Leute nicht merken, dass du fastest,

sondern nur dein Vater, der im Verborgenen ist;
und dein Vater, der das Verborgene sieht,
wird es dir vergelten.

Evangelium unsers Herrn Jesus Christus.

Predigt am Aschermittwoch / A – 14. Februar 2024 in St. Katharina Wolfegg.
Prediger: Pfarrer Klaus Stegmaier. → zu Joël 2,12-18 und Mt 6,1-6.16-18

Zum Beginn der österlichen Bußzeit versammelte Schwestern und Brüder!

Die lustig-lauten Tage der Fasnetszeit sind vorüber. Mit dem Aschermittwoch beginnt ein neuer Zeitabschnitt. In der alten Bischofsstadt Mainz, einer Hochburg der Narretei, ziehen die Narren am Morgen des Aschermittwoch zum Rhein, um ihre leeren Geldbeutel auszuwaschen: Auch ein Rückblick auf ausgelassen-fröhliche Wochen, in denen viele sich eine Art irdisches Paradies vorgegaukelt und dafür auch tief in die Tasche gegriffen haben.

Vom nahen Dom läuten die Glocken. Sie rufen zum Bußgottesdienst. Jetzt heißt es umschalten; jetzt gilt es, einen neuen Weg einzuschlagen. Sein Ausgangspunkt wird eindrucksvoll markiert durch das Symbol des Aschenkreuzes: „**Bedenke, Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehren wirst.**“

Hier wird der Mensch aus Illusion und Traumwelten in die harte Wirklichkeit zurückgerufen. Das Wissen um die Vergänglichkeit des Irdischen macht bescheiden, vertreibt den Hochmut, führt zur Besinnung über Weg und Ziel unseres Lebens.

Die 40-tägige Wegstrecke, die wir Fastenzeit oder österliche Bußzeit nennen, zeigt uns, worauf es ankommt: auf das Umkehren von falschen Wegen, von Irrwegen, die in den Untergang und in den Ruin führen.

Jetzt gilt es, hellhörig zu werden für die rettenden Wegweisungen des Evangeliums, des rettenden Glaubens. Darum hat man auch dem Aschenritus eine zweite Begleitformel gegeben: „**Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium**“.

Das Aschenkreuz mit seiner Mahnung an die Vergänglichkeit kann und will nur ein Ausgangspunkt sein. Er bedarf der Weiterführung durch Umkehr und den Glauben an den, der gesagt hat: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (vgl. Joh 14,1-6).

Zwei Stichworte, liebe Schwestern und Brüder, möchte ich zu Beginn dieser Fastenzeit aus den Tageslesungen herausgreifen, die uns als Impulse für die kommenden 40 Tage dienen können:

Da ist zum einen der Prophet Joël mit seinem Zuruf: „**Zerreißt eure Herzen, nicht eure Kleider!**“ (Joël 2,13). Dann ruft Jesus Christus uns im Evangelium zu: „**Wenn ihr fastet, macht kein finsternes Gesicht**“ (Mt 6,16).

Gehen wir es der Reihe nach an: „**Zerreißt eure Herzen, nicht eure Kleider**“.

Keine Frage – das Fasten ist „in“. Viele Menschen haben durch die Krisen der vergangenen Jahre erkannt: Weniger ist mehr! Das bisherige Immer-mehr-haben-Wollen führt in den Ruin – Es bringt nicht nur die rmmsten der Armen immer mehr an den Rand des Abgrunds, sondern auch unsere Mutter Erde.

Dem bisherigen Immer-mehr-haben-Wollen steht eine neue Welle von Bereitschaft zum **ben von Verzicht** gegenüber. Einmal abgesehen vom jährlichen Frhjahrsfasten, das manche unserer Zeitgenossen der guten Optik und der schlanken Linie wegen praktizieren, gehört zum eigentlichen Verständnis von Verzicht und Fasten der **religiöse Grund**, der darin besteht, dass man sich freiwillig etwas nicht gönnt, was man sich eigentlich leisten könnte – denn: „der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Mt 4,4).

Im Blick auf Gott, der mich geschaffen hat, nehme ich bewusster und dankbarer entgegen, was er mir schenkt. Es geht also darum, mit den Gütern des täglichen Lebens *bewusster* umzugehen. Dabei wird deutlich, dass unüberlegter und übertriebener Konsum viel mehr schadet als nutzt.

Wenn wir bewusst freiwillig auf ein Genussmittel verzichten, dann ist dieses nicht getrunkene Glas Wein oder die nicht genaschte Schokolade keine bloße Selbstverständlichkeit mehr. Es wird uns klar, dass uns alles nur geliehen und auf eine bestimmte Zeit zur Verfügung gestellt ist. Nichts ist selbstverständlich, vielmehr ist alles Geschenk und Gnade.

Genau darauf weist der **Prophet Jol** hin. Zu seiner Zeit – im frühen 4. Jahrhundert vor Christus - wurde das Land Juda von einer so gewaltigen **Heuschreckenplage** verwüstet, dass im buchstäblichen Sinn des Wortes nichts mehr für die tägliche Nahrung übrig blieb. Jol deutete die Katastrophe wegen des allgemeinen Glaubensabfalls als Vorboten eines noch größeren Strafgerichts. Darum rief er die Menschen zur Buße auf.

Er meinte nicht eine äußerlich bleibende Buße im Abspulen von Gebeten oder im Zerreißen der Kleider. Ihm geht es um eine echte und **wirkliche Bekehrung**, eine **neue Hinwendung des Menschen zu Gott**. Darum ruft er aus: „ ... ruft einen Gottesdienst aus! Versammelt das Volk, heiligt die Gemeinde! (Vv. 15-16).

Als echter und nicht falscher Prophet macht er aber keine leeren Versprechungen. Ganz bewusst drückt er das „Vielleicht“ des Glaubens aus: „Wer weiß, vielleicht kehrt er [Gott] um und es reut ihn und er lässt Segen zurück“ (V. 14). Jeder Glaubensvollzug kennt dieses „vielleicht“. Da geht es nicht um Gewissheiten, erst recht nicht um Garantien. Vor

Gott können wir uns nichts erkaufen, auch nicht durch noch so viele Gebete und Opfer. Doch sollen wir im Sinne der Prophetenzusage nicht im äußeren Tun verbleiben, sondern uns von Herzen wieder neu dem zuwenden, dem wir alles verdanken.

Zum zweiten Impuls: „**Wenn ihr fastet, macht kein finsternes Gesicht**“.

In die gleiche Kerbe schlägt Jesus im Evangelium, wenn er uns davor warnt, das Fasten, den Verzicht und das Almosengeben zu sehr nach außen zu kehren: „Hütet euch“, sagt er, „eure Gerechtigkeit vor den Menschen zu tun, um von ihnen gesehen zu werden“ (Mt 6,1).

Im Judentum damals machten sich die besonders Frommen schon durch ihre Kleidung als die „Besseren“ erkennbar. Dagegen mahnt Jesus: Tut Gutes im Verborgenen. Sprecht eure Gebete nicht unbedingt vor großer Gemeinde. Sucht nicht Lohn und Anerkennung für eure guten Taten! „Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten“ (Mt 6,6).

Liebe Gemeinde, ganz im Verborgenen handeln wir an diesem Aschermittwoch nicht, wenn wir herantreten, um uns das Aschenkreuz auf die Stirn zeichnen zu lassen. In der Antike gab es in Zeiten der Trauer immer die **Asche** als Bild der Vergänglichkeit und der Buße. Von daher versteht sich der Brauch in der frühen Kirche, dass öffentliche Sünder, die sich einer besonders schweren Sünde wie Glaubensabfall, Mord und Ehebruch schuldig gemacht hatten, ein raues Bußgewand anziehen mussten und mit Asche bestreut wurden. Dann erfolgte in Analogie zur Vertreibung aus dem Paradies der Ritus der Austreibung aus der Kirche. Die Bußzeit musste nun angetreten werden.

Diese Einrichtung der öffentlichen Buße ist um die Jahrtausendwende glücklicherweise verschwunden. Geblieben aber ist der Ritus der Aschenbestreuung, den man nun bei allen Gläubigen vornahm. Ein Gebet der Aschensegnung findet sich zum ersten Mal im 11. Jahrhundert. Im 12. Jahrhundert begegnet uns die Sitte, die Asche aus dem Verbrennen der vorjährigen Palmzweige zu gewinnen. Die Asche gemahnt uns an unsere Vergänglichkeit und die Vergänglichkeit der ganzen Welt; das Kreuz erinnert uns an Jesu Leiden und Tod und seinen Sieg über den Tod, denn durch sein heiliges Kreuz hat Christus die ganze Welt, und damit **uns** erlöst.

Liebe Gläubige, der heutige Aschermittwoch will Impulse in dieser Hinsicht geben:

Religiös verstandenes Fasten schränkt nicht ein, sondern befreit.

Fasten bedrückt nicht, sondern macht frei.

Fasten lähmt nicht, sondern setzt Energien frei.

Fasten macht nicht krank, sondern gesund.

Fasten ist kein Ausdruck der Schwäche, sondern der Stärke.

Fasten ist nicht altmodisch, sondern zukunftsweisend.

Fasten ist nicht Selbstbespiegelung, sondern Hinwendung zum Gott unseres Lebens.

Nutzen wir gemeinsam diese beginnende Gnadenzeit, um Gott neu zu finden, und das wirklich Wesentliche mehr in den Blick zu bekommen und das Nebensächlich beiseite zu lassen. Auf diese Weise gehen wir dem Osterfest, dem höchsten Fest unseres Glaubens, gut vorbereitet entgegen.

Amen.